

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, erhöht sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg.

Nummer 80

Dienstag, den 10. Juli 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 7. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Gute Beobachtungsmöglichkeit steigerte gestern den Artilleriekampf in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artois-Front zu erheblicher Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Das durchweg lebhafteste Feuer verdichtete sich besonders bei Cerny, am Nijne-Marne-Kanal und in der westlichen Champagne. Nach schlagartig einsetzender Artilleriewirkung griffen die Franzosen mit starken Kräften vom Cornillet bis zum Hoch-Berg an. Südöstlich von Raucourt wurde der Angriff durch Feuer und im Nahkampf durch Gardetruppen abgewiesen. Am Hochberg wurde der Gegner der in Teile des vorderen Grabens eingedrungen war, durch kraftvollen Gegenstoß hannoverscher Regimenter vertrieben. Hier stiegen die Franzosen erneut vor und brachen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriffe und in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann völlig zurückgeworfen. Erkundungsstöße am Brimont und bei Cernay-en-Dormois brachten uns eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Bei vielfach ausbleibendem Feuer keine größeren Befechthandlungen.

Bei Tag und bei Nacht war die Flieger-tätigkeit sehr rege. 8 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon sind abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhme-Ermolli.

Die Schlacht in Ostgalizien hat gestern zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt. Nach mehrstündigem starken Zerstörungsfeuer legte am frühen Morgen der Russe den Angriff zwischen Konjuch und Lawry-hance an. Mit immer neuen ins Feuer geworfenen, tiefgegliederten Truppen kämpften die russischen Divisionen gegen unsere Front. Bis zum Mittag wiederholte der Feind seine Angriffe, die sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammenbrachen. Auch die Verwertung von Panzerkraftwagen blieb für die Russen nutzlos; sie wurden zerstört. Gegen die zurückstehenden Massen griffen unsere Jagdbatterien aus der Luft ein; bereitgestellte Raketen wurden durch Fernfeuer zerstreut. Später griff der Feind in einem keine Opfer machenden neuen Sturm weiter nördlich bis zur Bahn Joczow-Tarnopol und zwischen Bolkow und Zwizyn an. Auch hier kam er nicht vorwärts; überall wurde er geworfen. Bei Brzezany und Stanislaw, sowie an einigen Stellen im Karpaten-Vorland sind gleichfalls starke russische Angriffe verlustreich gescheitert. Deutliche Befehle in französischer Sprache zeigten, von wem das russische Heer zum Angriff getrieben wurde, der ihm keinerlei Erfolg gebracht, dagegen blutige Opfer gekostet hat. Rumänische, baltische, thüringische, sächsische und österreichisch-ungarische Truppen teilen sich in die Ehre des Schlachttages.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph
In den Karpaten vielfach rege Befechthandlungen; an mehreren Stellen wurden Vorstöße der Russen zurückgewiesen.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und an der

Mazedonische Front
Die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 7. Juli, abends. (W. I. B. Amtl.)
Im Westen nichts Besonderes.

Auf dem Schlachtfelde in Galizien haben die schweren Verluste den Russen eine Kampfpause aufgezwungen. Bei Stanislaw sind kleinere Angriffe des Feindes gescheitert.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste, im Opern- und Walschaer-Abschnitt sowie bei Lens und zwischen Somme und Dife wechselnd starker Feuerkampf. Während östlich von Opern englische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Aufklärungsabteilungen, nordwestlich und westlich von St. Quentin Gefangene zu machen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach tagsüber starker Artilleriewirkung stießen die Franzosen gegen Abend mit starken erheblichen Kräften zum Angriff östlich von Cerny vor. Der Ansturm brach in unserem Feuer und im Handgranatenkampf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolge endeten nachts mehrere Vorstöße gegen unsere Gräben südlich von Gohettes La Bodelle und südwestlich von Alles. Unseren Sturmtruppen glückte ein Überfall auf eine feindliche Feldwache beim Gehöft Mennejen, südlich der Straße Laon-Soissons. In der West-Champagne wurde gestern morgen ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornillet-Berge zurückgewiesen. Auf dem linken Maas-Ufer steigerte sich abends das Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nachts erfolgte ein starker französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westhange des „Toten Mannes“. Der Feind ist abgeschlagen worden. In einigen Grabenstücken wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Außer zeitweilig ausbleibendem Feuer in der Lothringer Ebene und einem erfolgreichen Vorfeldgefecht am Rheine-Rhone-Kanal keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben außer Bombenwürfe nahe der Front auch Luftangriffe auf deutsches Gebiet stattgefunden. Feindliche Flieger warfen im westfälischen Industrie-Gebiet, in Trier und Umgebung, ferner auf Mannheim, Ludwigshafen und Rodalben insgesamt über 107 Brandbomben ab. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Eines der feindlichen Flugzeuge fiel in unsere Hand. Am Morgen des 7. Juli griff darauf eines unserer Fliegergeschwader London an. Gegen 11 Uhr vormittags wurden die Docks, Hafen- und Speicheranlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben beworfen. Brand- und Sprengwirkung wurde festgestellt. Eines der zur Abwehr aufgestellten englischen Flugzeuge ist über London abgeschossen worden. Auch auf Margate, an der Ostküste Englands wurden Bomben abgeworfen. Unsere Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt bis auf eines auf der See notgelandet, das von unseren Seestreitkräften nicht mehr geborgen werden konnte. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer an der Front haben die Gegner gestern neun Flugzeuge eingebüßt. Eines davon ist durch Leutnant Wolf abgeschossen worden, der damit seinen 33. Luftsieg errang.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhme-Ermolli.

Auf dem Kampffeld zwischen Strypa und Zlota Lypa haben die Russen ihre Angriffe nach den nutzlosen Opfern der Vortage nicht erneuern können. Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuertorbereitung bei Zborow verlustreich zusammen. Bei Stanislaw ist gestern und heute früh gekämpft worden. Österreichisch-ungarische Regimenter wiesen dort nachmittags mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmwellen, durch unser Vernichtungsgewehr geübt, bis an die Stellung vorgeedrungen waren.

Auch bei Huta im oberen Tal der Bystrzyca Solotwinska wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Befechthandlung in mäßigen Grenzen.

An der

Mazedonische Front.

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 8. Juli, abends. (W. I. B. Amtl.)
Am Chemin des Dames südöstlich von Pargny-Filain brachte uns ein Angriff feindlicher Raumgewinn und über 700 Gefangene ein.

Im Osten haben heute die Russen bei Stanislaw erneut angegriffen und Belände gewonnen.

Hindenburg und Ludendorff beim Kaiser.

Berlin, 8. Juli. Amtl. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff sind zum militärischen Vortrag bei Seiner Majestät dem Kaiser in Berlin eingetroffen.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Berlin, 8. Juli. Nichtamtlich. Die Admiralgattung teilt mit: Einer unserer Zerstörer wurde in der Nordsee durch ein feindliches Unterseeboot torpediert und versenkt. Ein Offizier und sieben Mann wurden getötet.

Lotales und Vermischtes

* **Camberg, 10. Juli.** Die Schuhmacher dürfen Leder, das ihnen von Privatpersonen zur Verarbeitung übergeben wird und seiner Beschaffenheit nach von Treibern her rühren kann, nur dann zur Verarbeitung annehmen, wenn die Person ihnen bekannt ist oder sich durch Wohnungsmeldeschein oder sonstige behördliche Schriftstücke ausweist. In jedem Falle ist Name und Wohnung der Person genau aufzuschreiben und binnen 24 Stunden bei der Polizeibehörde, in deren Bezirk die Schuhmacherwerkstatt liegt, schriftlich anzugeben.

* **Camberg, 10. Juli.** Die neue halbe Mark aus Zink ist in Umlauf gebracht worden. Die Stücke unterscheiden sich bei flüchtigem Hinschauen wenig von den silbernen, doch ist der Adler etwas kleiner. Den Hauptunterschied bildet die dunkle Färbung des Randes.

* **Camberg, 10. Juli.** Dieser Tage konnte man lesen, daß demnächst eine Nachprüfung durch Revisoren in allen Haushaltungen stattfinden, um festzustellen ob auch alle beschlagnahmten Haushaltsgegenstände angemeldet resp. abgeliefert worden seien. Dazu sei folgendes bemerkt: Im Herbst vorigen Jahres erging unter anderem die Aufforderung Gegenstände aus Zinn abzuliefern. Manche alte, aber trotzdem nicht minder schöne Zinnschlüssel und Kanne aus Großvaters Zeiten wanderten aufs Rathaus. Aber heute noch liegen dort alle diese Gegenstände ruhig in einer Ecke und harren der Abholung durch die Sammelstelle des Kommunalverbandes. Dazu hat eine Bezahlung der abgelieferten Gegenstände bisher ebenfalls nicht stattgefunden.

* **Camberg, 9. Juli.** Dem Kanonier Moritz Diehl, (Sohn des Maurers Moritz Diehl) von hier, im Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 48, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Tapferkeit vor dem Feinde das **Eiserne Kreuz** zweiter Klasse verliehen. Aus besonderem Anlaß seiner vorzüglichen Leistungen im Lazarett und vor dem Feinde wurde auch dem Sanitäts-Unteroffizier Wilhelm Müller, Sohn von Moritz Müller, das **Eiserne Kreuz** zweiter Klasse verliehen.

* **Erbach, 9. Juli.** Dem Landsturmmann Johann Meurer wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der rumänischen Front das **Eiserne Kreuz** zweiter Klasse verliehen.

Limburg, 10. Juli. Die Witwe des vor einer Reihe von Jahren verstorbenen früheren Besitzers der hiesigen Gastwirtschaft „Zum Schlingengarten“ Frau Viktor Wenz, hat durch den Krieg ihre drei Söhne verloren. Der älteste und der jüngste Sohn, Viktor und Josef sind im Westen gefallen, während der zweitälteste Sohn Philipp im Osten den Helden-tod starb. Die beklagenswerte Mutter hat somit ihre sämtlichen Kinder dem Vaterland geopfert. Ehre dem Andenken der tapferen Söhne unserer Stadt.

* **Rastätten, 9. Juli.** In der Nacht zum Sonntag stahlen Eindringler der wohlgefüllten Vorratskammer des Landwirts Karl Kunz in der Rheingauerstraße einen Besuch ab. Von den Gärten hinter dem Haus aus stiegen die Diebe ein, nahmen „nur“ zwei Schinken, eine Speckseite, zwei Schwarzmagen und einige Würste mit.

* **Schierstein, 9. Juli.** Zu den schon länger bestehenden Einrichtungen der Kriegsfürsorge ist in der vergangenen Woche eine neue getreten. Am Montag nachmittag wurde in Anwesenheit der meisten Helferinnen, sowie der Horteiterin, Frau Leun aus Viebrich, der Kinderhort eröffnet. Seit Dienstag erhalten die Kinder zu ihrem mitgebrachten Brot nachmittags einen Becher Tee, der aus den von der Schule gesammelten und in zweckentsprechender Weise getrockneten Blättern zubereitet wird. Der Hort wurde in den zwei ersten Tagen den vergangenen Woche durchschnittlich von 100 Kindern besucht. Bei schönem Wetter herrscht kein Raumangel, da der Hof einen staubfreien Aufenthaltsort und zugleich einen geeigneten Spielplatz bietet. Für alle Mütter, die ihrer Arbeit außerhalb ihrer Wohnung nachgehen müssen, ist es jedenfalls eine Beruhigung, ihre Kinder unter guter Aufsicht und Leitung zu wissen.

* **Wiesbaden, 9. Juli.** Gegen den Landwirt Stemmeler aus Erbenheim, der den Zentner Frühkartoffeln zu 100 M. verkaufte, ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

— **Frankfurt, 9. Juli.** In einem Hause der Feuerbachstraße stürzte eine 50-jährige Frau die Treppe hinab und starb kurze Zeit darauf an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

* **Der Schinken als Wirtelkind.** Eine Frau aus Dortmund hatte die gesegneten Befehle des Münsterlandes nach Lebensmittel abgestreift und befand sich nun mit einem 12 Pfund schweren Schinken auf der Heimreise. Als sie merkte, daß in dem Nebenabteil ein Kontrolleur das Reisgepäck revidierte, kam sie auf folgenden originellen Gedanken, ihren Schinken zu retten. Von einer mitfahrenden Frau mit einem kleinen Kinde erbat sie sich Mantel, Mütze und Saugflasche des Kindes. Hiermit staffierte sie den Schinken aus. Als der Kontrolleur das Abteil betrat, fand er eine sorgende Mutter vor, die sich bemühte, ihr Kind zu beruhigen. Unter dieser Verkleidung hatte die Frau ihre wertvolle Habe gerettet.

Mehr Mehl für fehlende Kartoffeln.

Berlin, 5. Juli. Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Gemüsernte erheblich verzögert und teilweise auch verschlechtert. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat infolgedessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größeren Mengen als bisher zur Verteilung gelangt, so lange bis die deutsche Frühkartoffelernte in vollem Umfange eingesetzt hat.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ummelung Camberg (Kassau.)

Republik oder Kaiserreich?

Durch englische Blätter kommt die Meldung aus dem fernen Osten, daß der unmündige Sun-Yung, der auf Drängen seiner politischen Ratgeber und besonders des verstorbenen Juanschi in Februar 1912 abdankte, durch das Oberhaupt der Militärpartei, den General Tschang-Hsin, erneut als Kaiser von China ausgerufen worden sei. Natürlich läßt sich, fern den Dingen und abgesehen von jeder schnellen zuverlässigen Berichterstattung, nicht beurteilen, was an der Meldung Wahres ist. Nur soviel darf gesagt werden: unglaublich klingt sie nicht. Und schließlich ist solche Wendung der Dinge von ernsthaften Chinesen schon vor längerer Zeit als wahrscheinlich bezeichnet worden. Gewiß wird das neue Kaiserreich nicht sofort die Einheit im weiten Reich herstellen; aber sicher ist auch, daß die Republik von Anfang an zahlreiche Gegner gehabt hat, und daß die Zahl ihrer Widerwärtigen ständig gewachsen ist.

Wie war denn die Entwicklung? Seit dem unglücklichen Kriege gegen Japan (1894) und erst recht seit dem Boxeraufstand (1900) hat sich China nie wieder recht zu völliger Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erheben können. Das Spiel der rivalisierenden Mächte in Ostasien (Rusland, Amerika, England und Japan) konnte nicht ohne Einfluß auf die innere Politik des Landes bleiben, zumal es sich immer wieder zeigte, daß China nicht die Macht hatte, sich und sein Schicksal fremdem Einfluß zu entziehen. Unter dem Deckmantel der Demokratisierung barg sich für England und Amerika nur die Absicht der Bevormundung mit dem Hauptziel der alleinigen wirtschaftlichen Erschließung und Ausnutzung des Landes. Und besonders der amerikanischen Kaufmannschaft, die seine Ziele unter der Maske des Lehrers freierwilliger Ideen und des freundschaftlichen Beraters zu verbergen. So kam es, daß unter der chinesischen Jugend geradezu eine Amerika-Epidemie entstand.

Nur vor zwei Jahrzehnten ging zum ersten Male die amerikanische Saat auf. Die Verhegung aller gegen alles, Aufstände und Unruhen allerorten, wüste Ausschreitungen gegen die Amerikaner, die bald für, bald gegen die Amerikaner Partei nahmen, waren die Frucht. Und die Folge war endlich jene Krise, die im Boxeraufstand ihren gefährlichsten Ausdruck fand und die dazu führte, daß China von der Bühne des Geschehens als Weltmacht ersten Ranges zurücktreten mußte. Der englische Diplomat, der amerikanische Kaufmann und der russische Rubel hatten mit und gegeneinander einen Kampf geführt, der letzten Endes den inneren Zerfall des Reiches und seine äußere Ohnmacht im Gefolge hatte. Es blieb nur im Lande der Zwiespalt der Parteien, es blieben die demokratischen Ideen, die von Revolution und Republik die Erlösung aus sozialer Not, aus innerem Zwiespalt und äußerer Latenzlosigkeit erwarteten.

Und wie vor zwei Jahrzehnten die Aufstandsbewegung ausging von jungen Chinesen, die mit dem Demokratisierungsideal aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten heimgekehrt waren, so war der Vater der Revolution des Jahres 1911 der englisch-amerikanisch gebildete Sunhatsen. Gestützt auf den Süden des Landes, der für die Revolution mit japanischem Gelde reif gemacht war, hat er in weniger denn Jahresfrist einen großen Teil seiner Heimat an Rußland und Japan ausgeliefert, das ganze Reich, soweit es dem Weltverkehr erschlossen ist, in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Rußland, Japan und England, in die finanzielle von Amerika gebracht und endlich, als sich die Bellinger Zentralregierung, die Macht und Einheit des Reiches dahinschwinden sah, zum Widerstand aufrannte, den Kaiser gestürzt. Die Mandchudynastie mußte abdanken. Die Demokratie, die aus England und Amerika kam, hatte gesiegt.

Wenn aber die jetzt aus England kommende Meldung zutrifft, so scheint es, als ob das ungeahnte lebensfräftige chinesische Volk sich wieder auf die Wurzeln seiner Kraft besonnen hat. Und daß Tschang-Hsin der Träger der Idee ist, das

Kaiserreich wieder aufzurichten, darf als Beweis gelten, daß er das neue China, das er einst mit Hilfe Juanschis zu gründen beabsichtigte, auf der alten Grundlage aufbauen will. Der General, der 20 Jahre lang an der politischen Gestaltung in China mitgewirkt hat, hat schon verschiedentlich mit der Wiedereinführung des Kaisers gedroht, und es scheint jetzt, daß er — so wenig glaublich das zunächst klingen mag — in seinem Vorhaben eine Stütze in Japan gefunden hat, in dem Lande also, dessen Regierung wohl nicht ohne Schuld an der Abdankung der Mandchudynastie gewesen ist.

Die Wandlung in Japans Standpunkt wäre bei der heutigen Weltlage durchaus erklärlich. Denn neben Deutschland hat heute nur Japan ein Interesse an geordneten Verhältnissen in China. Will es dem Übergewicht Amerikas und Englands nicht erliegen, so muß Japan wünschen, China stark nach außen und gestützt nach innen zu sehen. Wenn man sich nun in Tokio überzeugt hätte, daß der Kaiser-Kaiser hinter den roten Wällen der verbotenen Stadt in Peking unbedingt nötig ist für ein inneres Erstarken Chinas, so hätte General Tschang-Hsin leichtes Spiel gehabt, die japanische Regierung zu gewinnen. Jedenfalls stehen England und der Bundesgenosse Amerika vor einem neuen Problem, wenn die Meldung zutrifft, daß die Republik beseitigt und das Kaiserreich in China wiederhergestellt ist. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Schrei nach Schiffraum.

Zu der einen geringen Rückgang aufweisen den Statistik der englischen Opfer des Tauchbootkrieges in der letzten Woche bemerkt Archibald Hurd im „Daily Telegraph“: Selbst die letzten Ziffern vermögen uns wenig zu befriedigen, denn ein wöchentlicher Verlust von durchschnittlich 20 Großschiffen ist eine sehr ernste Sache und betont erneut die Wichtigkeit eines beschleunigten Schiffsbauprogramms, das wir, wie in Schiffbaukreisen bekannt ist, bisher nicht in Angriff genommen haben. Anstatt der drei Millionen Tonnen des Programms, das nach der Angabe Curzons vom Kriegskabinett erwogen wurde, beschränkt man sich bislang auf die Hälfte der genannten Ziffer, lediglich wegen der hunderttausend Arbeiter und der verhältnismäßig geringen Materialerhöhung. Unsere sämtlichen Kriegsmaschinen hängen von den Schiffen ab, aber unter gegenwärtigen Bau-tempo ist trotz der Verheerungen, die sie von feindlicher Hand erleiden, noch immer langsamer als in normalen Friedenszeiten.

Vorgeschichte der russischen Offensive.

Von gut unterrichteter Seite verlautet in Stockholm, daß die Verbündeten dreimal im Juni von Rußland den Beginn der Offensive verlangten. Als alle drei Fristen verstrichen waren, ohne daß die Offensive einsetzte, wurde der letzte Zeitpunkt auf den 1. Juli festgelegt, wobei man nicht unterließ, dieser Forderung durch Drohungen den nötigen Nachdruck zu geben. Worin die Drohungen im einzelnen bestanden, ist nicht weiter bekannt. Nur soviel steht fest, daß man in Stockholm Vierverbandsstreiken im Falle des Ausbleibens der Offensive die Abreise der Vertreter der Verbündeten aus Petersburg erwartete. Obgleich man sich in diesen Streiken von der russischen Offensive keine sichtbaren Ergebnisse verspricht, hofft man doch, daß es gelingen werde, größere deutsche Truppenmassen an der Ostfront zu fesseln.

Aufgabe der Saloniki-Expedition?

Die italienische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Möglichkeit, daß der Vierverband sein Expeditionskorps aus Mazedonien zurückziehen, die vorgeschobenen Stellungen allmählich abbauen und die Verteidigung der Salonikifront den griechischen Truppen allein überlassen könnte. In der Vierverbandspresse wird angesichts der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz immer nachdrück-

licher die Notwendigkeit weiterer militärischer Operationen auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz betont. Die „Tribuna“ befürchtet, Benzelos seien im Zusammenhang mit diesen Plänen Zugeständnisse gemacht worden, die mit den italienischen Interessen unvereinbar seien, und richtet eine erste Warnung an die westlichen Verbündeten Italiens.

Amerikas Hilfe.

Vergebliche Hoffnung des Vierverbandes.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf die baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regierung das Volk über die Entlastung wegen der verlorenen Frühjahrsschlachten hinweg. Jetzt scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon unheimlich zu werden, daß das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Denn u. a. erklärte kürzlich die „New York Times“: „Es wäre zweifellos, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marich gefehlt, aber unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einstweilen nur vorbereiten.“ Ähnliche Stimmen vernimmt man jetzt fast täglich in England und auch in Frankreich. So bereitet man die Völker mit einer trügerischen Hoffnung auf den neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage? Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluß an die von der englischen Admiralität veröffentlichten steigenden Schiffsverluste durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffraum nur noch erhöhen, wenn die Verbündeten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrfach die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffraum von etwa vier Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezweifelt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen. Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukelspiel zu folgen, wird die Zukunft lehren. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg beschreiten zu wollen. Wir können es getrost erwarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat wird sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, durch welche Maßnahmen

die allerorten angekündigten und bereits durchgeführten Mißerhöhungen, in der Betrachtung der oft auch mitleidigen Lage, in der die Hausbesitzer befinden, für die Dauer des Krieges erträglich gestaltet werden können. In dieser Beziehung ist vorgeschlagen worden, die Mißerhöhungen nur mit Genehmigung der Mietbeiratsämter zugelassen werden sollen, ein Verfahren, das in Österreich eingeführt ist und sich dort auch bewährt haben soll. Dem Vernehmen nach schweben Erwägungen, den Gemeinden durch Bundesratsverordnung die Möglichkeit zu geben, die Mietbeiratsämter zu beauftragen, bei Mißerhöhungen eingzugreifen, falls sie unangemessen sind. — In der letzten Bundesratsitzung ist dem Entwurf des Gesetzes über eine nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf eines Gesetzes über den elfenlothringer Landtag die Zustimmung erteilt worden.

* Wie verlautet, ist bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags Meinung vorhanden, den jetzigen Verhandlungsabstimmungen abzutreten und, wenn möglich, auf einige Tage zu beschränken. Dafür soll der Reichstag sich bereits wieder in der ersten Hälfte des Septembers ver sammeln. Dagegen sprechen indes nach der Auffassung der Regierungskreise schärfliche Erwägungen und auch die Rücksicht darauf, daß den Beamten eine wenn auch nur kurze Zeit der Erholung gegeben werde. Das aber wäre bei einer September-Tagung des Reichstags kaum zu ermöglichen.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärten fast alle Redner ihre Genugtuung über den Amnestie-Erlaß des Kaisers, der allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen die Strafe erläßt und die schwebenden Verfahren aufhebt. Der Obmann des tschechischen Verbandes erbat den Ministerpräsidenten, dem Kaiser den Dank der Tschechen zu übermitteln, während der deutsche Sozialdemokrat Bernstorff erklärte, der Amnestie-Erlaß sei eine Tat.

Frankreich.

* Mit der Revision der Kriegsziele des Vierverbandes wird sich eine Konferenz beschäftigen, die im August in Paris zusammenzutreten soll. Wie im englischen Unterhaus durch einen Regierungsvertreter erklärt worden ist, schweben wegen dieser Konferenz, die auf den Wunsch Rußlands zustande gekommen ist, Unterhandlungen zwischen den Verbündeten.

Schweden.

* Nach Stockholmer Berichten erhielt das schwedische Außenministerium aus London die Mitteilung, daß mindestens 30 schwedische Schiffe aus dem deutschen Freigeleite Vorzettel ziehen und England am 1. Juli verlassen könnten.

Norwegen.

* Der in Christiania tagende neunte nordische interparlamentarische Kongress nahm in seiner Schlussitzung eine Entschließung an, in der die Hoffnung auf englisches Zusammenwirken der neutralen Staaten während und nach dem Weltkriege ausgesprochen wurde, die Eröffnung vorbereitender Erörterungen über die Stellungnahme zur Errichtung einer internationalen Rechtsordnung zwecks Verhütung von Kriegen und Sicherung dauernden Friedens anempfohlen wird. Diese Entschließung soll den Regierungen der drei nordischen Reiche bekannt gegeben werden. Außerdem forderte der Kongress dazu auf, nötigenfalls eine außerordentliche Delegiertenversammlung zur fortgesetzten Behandlung dieser Fragen einzuberufen.

Amerika.

* In einer an den Kongress gerichteten Botschaft erklärte der Präsident von Argentinien, daß das Land trotz des Weltkrieges mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Eine ähnliche Erklärung gab der Präsident von Venezuela ab, der hinzufügte, daß der U-Boot-Krieg zwar die völkerrechtlichen Grundlagen geändert, aber keine Rechte Venezuelas verletze.

Die Irrfahrt im Glück.

12) Roman von Albert Petersen.

(Fortsetzung.)

„Das fehlte noch“, rief Heinz, als er sich mit einiger Mühe im Graben aufgerichtet hatte, seine edelmütige Hilfsbereitschaft bereuend.

„Ja, das fehlte noch. Na, wenigstens habe ich die zwei Blauen gewonnen“, entgegnete Kurt.

„Oho, es ist noch zwölf Uhr. Die vierzehn Tage sind rum.“

„So, ich bin schon elf Uhr von Obenbäll gegangen; es kann noch nicht Mitternacht sein.“

„Natürlich, es ist lange Geisterstunde, lieber Kurt, merkst du das nicht?“

„Ach was — sich nach der Uhr!“

„Gut können. Hast du einen Aeronauten in der Tasche?“

„Nein, aber Streichhölzer.“

„Natürlich in der Hosentasche. Aber die dürfen durchkästet sein, und Feuchtigkeitsvertragen bekanntlich Streichhölzer nicht.“

„Darüber müssen wir nachher reden. — Wie kommen wir wieder raus aus dieser Ferkelgrube?“

„Tschä —“

„Ach was, geschä — wird hier nicht —“

„Gut. Wir warten bis zum nächsten Zug.“

„Steg?“

„Na, Mann, es führen doch Stege auf die Feuern.“

„Schön, warten wir.“

„Schwaps — Schwaps — so ging's fünf Minuten lang.“

„Du, deine famosen Stege —“ knurrte Kurt, doch da rannte er schon mit der Brust gegen ein Brett.

„Brett —, meine weiße Weste —“

„Hauptfrage ist, daß wir am Steg sind. So, nun zeige deine akrobatischen Talente.“

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gelang es beiden, sich auf den Steg zu schwingen und auf allen Vieren zum Wege zu kriechen.

Da standen sie nun nah und fröstelnd.

„Nun sag doch nur, Heinz, wie kommst du hierher?“

„Und du?“

„Ein Brief —“

„Du auch?“

„Was, du auch?“

„Diese Rädel. Merkst du Mäuse oder Motten? Die haben uns hergeholt, damit wir auseinanderprallen sollten. Aber zu weissen Gunsten?“

„Zu meinen natürlich, damit ich dich noch rechtzeitig erwische.“

„Hast du ja nicht. Aber — nein, das tut Rätche mir nicht an.“

„Rah, weißt du etwa einen anderen Grund?“

Heinz Schwarz wachte keinen. So etwas tat Rätche, seine verehrte Rätche, seine Madonna mit den tausend Sonnenpunkten ihm an. Ach, er sah sie nicht allein, daß er ins Wasser, nein, er sah sie aus allen Himmeln gefallen.

„Du, ich habe keinen anderen Anzug hier. Das beste ist, wir verjagen durch einen trägen Grog jede feimende Erklärung. Darf ich dich einladen, mit nach Obenbäll zu kommen?“

Der Wirt wird sich ausnahmsweise schon erweichen lassen.

Heinz hatte keine Lust, in das Haus zurückzukehren, unter dessen Dach die herzlose Lehrerin weilte. Und er wollte ein.

Unterwegs allerdings kam ihm ein erleichternder Gedanke. Wenn Rätche gewollt hätte, daß Kurt siegte, hätte sie beide doch eher zu elf Uhr oder etwas früher bestellt. Wer wußte.

— Jedenfalls wollte er erst ihre Entschuldigung hören, sie nicht ungehört beurteilen.

Und dann — wer sagte überhaupt, daß Rätche die Briefe geschrieben hatte? Er kannte ihre Handschrift doch nicht. Natürlich — die andere, die Blonde hatte die Briefe geschrieben. War verliebt in Kurt. Na, immer zu!

Sie erreichten die Wirtschaft, und der Wirt hatte wirklich Erbarmen.

Die Mädchen hörten in ihrem Zimmer, daß Heinz Schwarz seine Stubentür öffnete und auf den Zehenspitzen hinauslief.

Nun ist er hinaus in die schwarze Nacht. Hat keinen Abschied genommen.

Er hat uns um unseren Schlaf gebracht. Wann wird er wiederkommen?

bellamierte Betrea theatralisch, „großartig, nicht? Frei nach Schefel.“

„Ach, nun muß der Armste hinaus in die Dunkelheit“, sagte Rätche bedauernd.

„Rah, Herr Ebers ist doch auch unterwegs.“

„Ach, du immer mit Ebers hier, Ebers da.“

„Rätche, wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

Das ist ganz etwas anderes. Heinz Schwarz ist ein Bekannter meiner Schwester und meines Schwagers, und meinen Onkel in Ouluz kennt er, und wir sind zusammen hergefahren —

„Und verliertst du in ihn“, lachte Betrea.

„Betrea, wer im Glashause sitzt, —“

„Rah, ich bin doch nicht auch in ihn verliebt?“

„Nein, aber in den andern.“

„Aber, Rätche —“

„Na, in nur nicht so. Abzugs ist er kurz in einem großen Geschäft, hat ein heißes Geschäft —“

„Still, still, es ist mir doch ganz gleich, was er ist.“

Sie hatten die Lampe angezündet und saßen am Tisch. Rätches Taschenuhr, die sie auf den Nachttisch gelegt hatte, tickte leise. Sonst kein Laut.

„Es ist ein Uhr“, brach Rätche schließlich ab.

Schweigen, „nun muß er doch bald wiederkommen.“

„Oh, sie werden sich ja viel zu erzählen haben“, tröstete Betrea.

Wieder war eine halbe Stunde verstrichen.

„Wir hätten den Kinnun lieber lassen sollen, meinte Rätche ängstlich.“

„Du hast recht; die Sache wird allmählich langweilig“, antwortete Betrea gähnend.

„Ach, wenn ihnen nun was zugefallen ist.“

„Aber Rätche, sie werden doch nicht in die Nordsee laufen.“

„Nein, aber in eure widerlichen Gräben. Ober sie haben sich in der Dunkelheit am Galen verirrt und sind am Kai hinuntergefallen. O Gott.“

Der wirksame U-Boot-Krieg.

— Aus dem Hauptausfluß des Reichstages. —

Der Hauptausfluß des Reichstages sprach der Staatssekretär des Auswärtigen in merkwürdiger Ausführlichkeit über die internationale Lage. Die Kriegsgewinnung der Neutralität Brasiliens bedeutet keine Kriegserklärung, die auch nicht beabsichtigt ist. Die Lage der Deutschen ist den Verhältnissen angemessen. Die Beziehungen aus China lauten nicht unbefriedigend. Weiter bespricht er das Verhältnis zu europäischen Neutralen. Die Lage der neutralen Länder bietet nichts Neues. Die militärische Lage ist für uns sehr gut. Der U-Boot-Krieg hat gute Erfolge erzielt. Die Lloyd Georges sei matter als sonst. Amerika wird für die nächste Zeit seinen Verbänden nicht von erheblichem Nutzen sein. Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Galle gab dann eine Übersicht über die Erfolge des U-Boot-Krieges im Juni.

Er stellte dabei die höchst erfreulichen Ergebnisse in der Vergangenheit und in der Gegenwart fest und erklärte, daß die Marine mit voller Zuversicht einem weiteren günstigen und erfolgreichen Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensteht. Die immer größeren Anstrengungen der Gegner, der U-Boot-Gefahr durch Gegenmittel Herr zu werden, werden erheblich mehr als ausgeglichen durch die immer größer werdende Zahl der gegen unsere Feinde eingesetzten U-Boote. Die Verluste an legeren halten sich nach wie vor in sehr mäßigen Grenzen. Alle anderen Angaben in der feindlichen und neueren Presse sind unwahr. Alles in allem liegt die geringste Veranlassung vor, den Erfolg des U-Boot-Krieges in Zweifel zu ziehen.

Die militärische Lage

Bevorzugt darauf Kriegswirtschaftler von Stein. Voraussichtlich planen die Engländer nördlich von Arras größere Aktionen. Bei den Franzosen ist nach den letzten Kämpfen eine scheinbare Entspannung erfolgt. Einzelbelästigung wird nicht ausbleiben. Den U-Boot-Krieg entgegen, liegt im Interesse anderer Länder. Die letzten russischen Offensivstöße wurden energisch gestoppt. Die Aufgabe des deutschen Unternehmens ist nicht wahrnehmbar. Die Anstrengungen der Italiener an der Front sind wie in Tirol gestoppt. Die Frontstellung verläuft auf einen günstigen Ausgang des Kampfes.

Bei einem Überblick über die innere wirtschaftliche Lage erklärte Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, daß die neue Ernte ein Gleichgewicht des allgemeinen wirtschaftlichen Druckes bringen werde.

Ein schweres Kapitel ist die Kohlenfrage.

Die Produktion an Steinkohle ist immer noch mäßig, die Braunkohlenförderung ist über den Friedensstand hinausgegangen. Die Transportverhältnisse des letzten Winters sind überwinden. Die Anforderungen sind aber stark von den Kriegergezeiten, so daß zwischen Produktion und Bedarf eine Kluft entsteht. Für ein Hausbrand wird ausreichend gesorgt werden. Es schwer das Kohlenproblem anzusehen, es wird eine Lösung gelingen. Der Minister schildert an der Hand von Tabellen, daß das Volk mit seiner Kraft in der Volkswirtschaft leistet und gibt eine ausführliche Darstellung der Mittel, die England anwendet, um die Auswirkungen des U-Boot-Krieges zu entlasten. In sehr eingehenden Darstellungen bespricht er die Schwierigkeiten, die England für die Ernährung der Armee und für die Kriegswirtschaft entstanden sind und weiter entstehen werden.

Alles in allem liegen die Erklärungen der deutschen Männer erkennen, daß wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken können. Die Hauptaufgabe ist und bleibt: Nicht die Nerven verknicken!

Von Nah und fern.

Elektrische Kraft für den Getreideverkehr. Laut Bekanntmachung der Kriegs-

amtsstelle in den Marken wird auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Oberkommandos über die Regelung des Verkehrs elektrischer Kraft vom 16. Juni d. J. die Entnahme von Strom für den Getreideverkehr ohne Einschränkung zugelassen.

Die Weihe der Ehrenfriedhöfe bei Rütli soll noch in diesem Jahre stattfinden, und zwar ist der Anfang August dafür in Aussicht genommen. Die Angehörigen der auf den Ehrenfriedhöfen bei Komsee, Mettlen, Rhees und Boncelles ruhenden Soldaten werden zu den Feiern eingeladen.

Landleute, achtet auf die Kriegsgefangenen! Mit immer neuen Mitteln versuchen die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen unsere Ernte zu schädigen. Ein Besitzer in einem Dorfe in der Nähe Hannovers jagte kürzlich einen mit Legen von Rüben beschäftigten französischen Gefangenen dabei ab, als dieser die Rüben statt senkrecht wagerecht in das Erdreich legte, wodurch sie natürlich dem Verderben anheimfielen. Dabei hatte dieser Wiedermann kurz vorher noch nach Hause geschrieben, daß ihm seine Angehörigen seine Lebensmittel senden möchten, da er hier ausreichend ernährt würde.

Mietsteigerung unter behördlicher Aufsicht. Der Gouverneur von Thorn hat für seinen Befehlssbereich angeordnet, daß Erhöhungen des Mietzinses für Wohnungen aller Art und Geschäftsräume während des Krieges nur insoweit zulässig sein sollen, als die Vermieter im Vergleich zu den Löhnen, die sie kurz vor Ausbruch des Krieges für die Wohnungen zu tragen hatten, nach der veränderten Lage der Verhältnisse nachweislich höhere Mittel aufwenden müssen. Die Entscheidung hierüber trifft auf Anrufen des Mieters endgültig das thornische städtische Mietseinspruchsamt.

Speisefisch aus Fichtensamen. Nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ hat man gefunden, daß sich aus Fichtensamen ein für die menschliche Ernährung durchaus brauchbares Speisefisch gewinnen läßt. Der Preis würde sich auf 7 bis 9 Mark für das Pfund stellen. Die Abfälle dienen als Schweinefutter, während die entsamten Samen als wertvoller Brennstoff Verwendung finden. — Angesichts der ins Ungemessene steigenden Preise für Speisefisch wäre eine so billige neue Quelle ein Segen für die Hausfrauen.

Vier mitbringen! In einer Leipziger Zeitung wurde zu einer „großen Versammlung der Gastwirte“ eingeladen. Und tatsächlich setzte der Vorstand hinzu: „Erstliche die geehrten Kollegen, ihr Bier selbst mitzubringen, da die Brauerei dem Versammlungsort monatlich nur 5 1/2 Hektoliter liefert.“ — Man sieht die Herren förmlich anrücken. Der eine bescheiden eine Flasche Helles in der Rocktasche und der Dursliche mühsam leuchtend mit einem Kistchen unter dem Arm.

Gute Ernteausichten am Niederrhein. Verschiedenen Blättermeldungen zufolge hat die Witterung die Feld- und Gartengewächse so günstig beeinflusst, daß am ganzen Niederrhein gute Erträge zu erwarten sind. Die Blätter verlangen ein schärferes Zugreifen der Behörden, eine rücksichtslose Überwachung und Durchführung der Anordnungen auf dem Lande sowie scharfes Vorgehen wider die Aufstauer, da sonst für den Herbst eine Verschlechterung der Getreideernte und ein Verschwinden wesentlicher Teile der Kartoffelernte zu erwarten steht.

Frankreichs Ernteausichten. Der Pariser „Temps“ teilt mit, daß nach den bisherigen Berechnungen die Weizenernte in 77 Bezirken unter dem Durchschnitt des vorigen Jahres ausfallen werde. In 29 Bezirken sei die Ernte geradezu schlecht. In 48 Bezirken erwarte man eine mittlere Ernte. In 221 Bezirken seien die Aussichten befriedigend, und in 57 könnten sie als gut bezeichnet werden.

Schwere Lebensmittelkrawalle in Amsterdam. Die Lebensmittelkrawalle haben in den letzten Tagen in Amsterdam wiederholt zu ernststen Krawallen geführt. Mehrere Pächter wurden von der nach Tausenden zählenden Menge geplündert. Am

Safen wurden Lebensmittelgeschäfte geplündert. Ebenso 22 Waggons mit Kartoffeln und Lebensmitteln, die für England bestimmt waren. Die Polizei war machtlos. Das herbeigerufene Militär mußte feuern. Mehrere Personen wurden schwer verwundet, eine getötet.

Rumänische Justiz. Wie der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ meldet, wurden laut Moskauer „Utra Rossija“ am 6. Juni von den rumänischen Behörden 32 Personen wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet.



Großherzog Friedrich II. von Baden

ist am 9. Juli 1857 geboren. Er ist der einzige überlebende Sohn seiner Eltern. Großherzog Friedrich ist seit 1885 mit Prinzessin Silda von Nassau vermählt, der einzigen Tochter des 1905 verstorbenen Großherzogs Adolf von Luxemburg und Schwester des jetzigen Großherzogs Wilhelm. Die Ehe des jetzigen badischen Herrscherpaares ist kinderlos geblieben, und der präsumtive Thronerbe, der mit der Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg vermählt ist, ist Prinz Max von Baden. In den Jahren 1897—1902 befehligte er das 8. Armeekorps, dessen Sitz in Koblenz ist, wo sein kaiserlicher Großvater einst als Generalgouverneur von Rheinland-Westfalen residiert hatte.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Bild- und Gefäßhändler Kraft hatte in seinem Geschäft Gänsebrustknochen für 50 Pfennige das Stück verkauft. Die Knochen wogen 75 Gramm und enthielten fast gar kein Fleisch. Ein Leutnant d. M. erlittete Anzeige. Während ein Sachverständiger meinte, daß die fraglichen Gänsebrustknochen 50—100 Pfennig wert seien, erklärte ein anderer, daß die Gänsebrustknochen nur einen Wert von 20—25 Pfennig hätten. Die Strafkammer verurteilte Kraft zu 50 Mark Geldstrafe wegen überhöhter Preissteigerung. Das Kammergericht wies die Revision als unbegründet zurück.

Stettin. Weitere 15 Erwachsene und 24 Jugendliche wurden wegen der Unruhen im Juni zu Gefängnis bis zu einem halben Jahre verurteilt, 13 ordentlichen Richtern überwiegen, und 12 wurden freigesprochen.

Der Kleingärtner.

Sommerpflanzung. Die Sommerpflanzung ist so wichtig wie die Frühlingspflanzung, da sie einen großen Teil der Wintervorräte bringen muß. Gepflanzt werden jetzt Rosenholz, Sommerwirling, Sommerappus, Kohlraabi, Stedrüben und vor allem Winterkohl. Winterkohl kann nicht genug gepflanzt werden. Wenn der Winter kommt, muß der ganze Garten voll Winterkohl stehen. Das ist ein Vorrat, der sich ohne Topf und Keller bis halben April hält und den Magen in ausgezeichnete Weise füllt. Jeder Schrebergärtner pflanze so viel Winterkohl, als er nur Platz frei machen kann.

Trocknet und dürrt Gemüse! Im Sommer kommen immer Zeiten, da es Gemüse

im Überfluß gibt. Diese Zeiten nützt man aus. Alles Gemüse, welches nicht direkt verwandt wird, wird gereinigt, fein geschnitten und gedörrt. Das Dörren geschieht im Freien oder im offenen Backofen des Herdes, auf Platten, die auf den Herd gestellt werden und auf ähnliche Arten. Das Dörrengemüse wird trocken aufbewahrt, im Winter aufgeweicht und gekocht. Es bildet einen wahren Schatz und wird auch nicht beschlagnahmt.

Ein Naturwunder.

— Der Vortrags der Schweizer Gelehrten. —

Das Hauptergebnis der von Professor Dr. F. A. Meierstein gesammelten Beobachtungen über die Veränderungen der Schweizerischen Gletscher während des Jahres 1916 besteht in der Feststellung, daß die Gletscher in ihrer überwiegenden Mehrheit im Vorrücken begriffen sind. In den beiden Vorjahren waren die Beobachtungen durch die Mobilisation der Schweizerischen Armee stark behindert worden, da ein großer Teil des die Gletschermessungen durchführenden Forschungspersonals einberufen worden war. Im Jahre 1916 aber konnten die Messungen wieder mit ziemlich regelmäßiger Vorgehensweise vorgenommen werden, nur bei einzelnen Gletschern wurde sie durch den starken Schneefall, der die Neumarkten während des ganzen Jahres begrub, verhindert.

Es wurden insgesamt 63 Gletscher gemessen, von denen 28,5% zurückweichend, 8% unverändert, 63,5% aber im Vorrücken begriffen waren. Wenn man diese Feststellung mit denen der Vorjahre vergleicht, ist zu erkennen, daß die bereits seit einigen Jahren beobachtete Neigung der Schweizerischen Gletscher, von ihren früheren, fast zwei Jahrzehnte währenden allgemeinen Rückzug zu einem allgemeinen Vortritt überzugehen, erheblich zugenommen hat. Zum Beweis dienen am besten einige Ziffern über die Bewegungen der Schweizerischen Gletscher in den Jahren 1913—1916. 1913 waren 59% Gletscher zurückweichend, 8 stationär, 33 im Vorrücken, 1914 waren die entsprechenden Zahlen: 53,5; 10; 36,5. Im Jahre 1915: 50; 10,5; 39,5. Im Jahre 1916 endlich waren 28,5% Gletscher zurückweichend, 8 stationär und 63,5 im Vorrücken begriffen. Das Verhältnis zwischen Zurückgehen und Vorrücken hat sich also gegen das Jahr 1913 fast umgekehrt, da gegenwärtig fast zwei Drittel der gemessenen Gletscher vorrücken, während nur noch ein Drittel zurückweicht oder stationär ist.

Zu den jetzt noch zurückbleibenden Gletschern gehören vor allem der Gornier Gletscher, der Unterarar- und der Aletsch-Gletscher, die aber stets zu ihren Entschleifungen doppelt soviel Zeit brauchen wie ihre übrigen Kollegen. Von besonderem Interesse wird die Feststellung sein, nach welcher Frist auch diese Nachzügler der allgemeinen Neigung zur Vorrückungsbewegung entsprechen werden. Abgesehen wurde von den deutschen und österreichischen Forschern auch bei den Ostalpen-Gletschern eine allgemeine Tendenz des Vorrückens beobachtet. Es ist daher zu erwarten, daß die uns bekannten Bilder der großen Gletscher sich bald stark verändern werden, was z. B. beim Oberen Grindelwald-Gletscher bereits geschehen ist.

Gemeinnütziges.

Fliegenpapier selbst anfertigen. Fein gehackter schwarzer Pfeffer wird mit wenig verblühtem Honig tüchtig vermischt und diese Mischung mittels eines kleinen Pinsels oder mit einem Pinsel auf gewöhnliches graues Löschpapier gestrichen. Das so beschriebene Papier muß mehrere Tage trocknen. Beim Gebrauch wird es mit kochendem Wasser benetzt und auf einen Teller gelegt. Die Fliegen gehen gern daran und finden durch Anlecken und Genuß des Pfeffers schnell ihren Tod. Dieses einfach herzustellende, wirksame Fliegenpapier hat den Vorteil, daß es giftfrei ist und so durch daselbe aus Unvorsichtigkeit niemals ein Unglück vorkommen kann.

Rote Farbe für Kautschukstempel. Man übergießt 50 Gramm gutes Antikro mit 0,25 Liter siedendem Wasser, rührt um und schüttet, lasse legen und lasse das klare ab. Zum Sage füge man dann die entsprechende Menge konzentriertes reines Glyzerin zu.

und Rätke rief: „Ist da jemand?“ Aber kein Antworter meldete sich.

„Kommt“, sagte Petrea tonlos, „das Wasser ebbt ab. Wenn sie wirklich hineingefallen sind, hat die Strömung sie aufs Meer hinausgetrieben.“

Mit entsetzten Augen blickte Rätke. Sie schlugen den Weg nach Obenbäll ein. Jede auf einer Wegete, befahl Petrea, immer den Wind zum Graben hinunter.

Langsam, ganz langsam schritten sie dahin. Rätke hatte die Hände gefaltet und sandte ein Gebet nach dem andern gen Himmel. Petrea ging mit zusammengepreßten Lippen und finsternen Brauen durch das taufeuchte Gras.

Herrgott, warum hatte sie sich um diesen fremden Menschen gekümmert. Und gerade sie war es gewesen, die Ebers aufgefordert hatte, von seinen Verfassungen zu erzählen. Und eigentlich hatte sie die Schuld an der Briefschreiberei, denn Rätke wäre allein nie darauf verfallen. Aber — o dieser Hamburger Profurist! Dessen mochte sie ihn. Und doch —

Drüben lag schon Obenbäll still im Morgenschlummer, nur die Hähne frähen. Und noch immer keine Spur von den Verunglückten.

Jetzt bog der Weg in die Driftsch ein. „Wir haben sie nicht gefunden“, sagte Rätke mit verzweifelterm Blick.

„Nein“, entgegnete Petrea, und ihre Stimme klang wieder trübseliger und heller, „jetzt glaube ich nicht mehr, daß sie verunglückt sind.“

„Petrea!“ klang es wie unterdrückter Jubel. „Kommt, Rätke, wir wollen sehen, ob die Wirtschaffen offen sind; vielleicht haben sie sich

da schlafen gelegt. Fangen wir bei Markussens Wirtschaffen an.“

In der Postwagen-Schenke waren schon alle Fenster geöffnet. Eine Magd hatte die Stühle auf die Tische gestellt und scheuerte den Fußboden.

„Guten Morgen, Guste, schon so früh bei der Arbeit?“

„Guten Morgen, Fräulein Ludwigsen, Sie schon so früh?“

„Ach ja, wir wollen mit zwei Herren eine Morgenpartie machen, und nun haben die wohl die Zeit verschlafen. Wobnen die hier?“

„Hier? Wie heißen sie?“

„Schwarz und Ebers.“

„Schwarz? Ne. Und Ebers — ach, der Reisende in Weizung, der wohnte hier erst, ist dann aber nach der anderen Wirtschaffen umgezogen.“

„Reisender in Weizung? Nein“, sagte Petrea entrüstet.

„So“, antwortete die Magd erbozt, „er hat mir doch 'nen Zaler Trinkgeld gegeben, so daß der Herr Markussen meinte: beim Weizung muß doch allerlei über sein.“

Petrea sah Rätke an.

„Schlafen in allen Ecken der Lönleiter — Heinz Schwarz und Kurt Ebers.“

„O die“, sagte Petrea ärgerlich, „gekneipt haben sie, horstig gekneipt, während wir in tausend Angsten schwelben.“

„Laß nur das Schweben und Schelten, Petrea. Welch Glück, daß sie leben. Sie leben doch!“

„Ja, tote habe ich noch nie so schnarchen gehört. Aber nun wollen wir sie wecken und ihnen eine ordentliche Predigt halten.“

„Nein, gönne ihnen doch den gesegneten Schlaf, Petrea.“

„Reinnetwegen, aber einen Triumph will ich haben.“ Sie klang in ihre Jactanz und holte ein Notizbuch hervor.

„Was schreibt du da, Petrea?“

„Und gleich darauf las Rätke: „Beilebung an den Reisenden in Weizung Herrn Ebers“

1. St. Nordstrand.

1 Meier besten Weinens.

1/2 Meier bunten (blau und gelb kariert) Kattuns.

Sofort als Doppelbrief an Heinrich Schwarz, 3. St. Nordstrand, Nordhafen.“

„Aber, Petrea — und dann in verstellter Schrift.“

Doch diese schlich sich durch die Veranda in die Schenkstube, legte den Zettel vor den immer anmutiger schnarchenden Kurt und ging ebenso geräuschlos wieder hinaus.

„Kommt, Rätke, wir haben Schlaf nachzuholen.“

(Schluß folgt.)



Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute mit der wahren, in sich den je wüßten Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie allen, durch Generationen aufbewahrten Gmelin- und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, wo dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wartend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Die rückständigen Pachtgelder

sind bis zum 20. d. Mts. zu entrichten, andernfalls Dieselben durch einen Bevollmächtigten alsdann eingezogen werden sollen.

Verordn. v. Freyberg-Schulische Verwaltung.

Zur Vermeidung der Beitreibungsverfahren wird ersucht, die erste Rate, Staats- und Gemeindesteuer umgehend zu zahlen.

Camberg, den 9. Juli 1917.

Stadtkasse:
Wenz.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Vorschriften der §§ 202—204 des Gerichtsverfassungsgesetzes und § 10 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit werden die Gerichtseingesessenen ersucht, während der am 15. Juli bis 15. September dauernden Gerichtsferien nur in dringenden, einer besonderen Bescheinigung bedürftigen Angelegenheiten Anträge hieher richten zu wollen.

Camberg, den 6. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung

nächsten Freitag, den 13. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr anfangend,

läßt der Unterzeichnete in seiner Behausung öffentlich, meistbietend, gegen bare Zahlung freiwillig versteigern:
2 trachtige Fahrkühn, 1 Rind von einem Monat, 2 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, sämtliches Fuhrgeschirr, Windmühle, Schrotmühle, Kohnrabenmühle, Häckelmaschine, Badenia Milchzentrifuge und noch mehrere Hausgerätschaften, Sensen und Sichel.

Kaufmann Heinr. Müller,

Rod a. d. Weil.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Bekanntmachung.

Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie Papiengarne und -bindfäden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Bekanntmachung.

Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Treibriemendiebstähle“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Schlüsselbund

gefunden.

Abzuholen im Rathaus.

Camberg, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.



ARBEITER

und

ARBEITERINNEN

in hilfsdienstpflchtiger

Beschäftigung

werden für sofort gesucht.

Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Walderdorfer-Hof.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

— Gültig ab 1. Juni —
Preis 20 Pfg.

vorrätig in der

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung,
Camberg.



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Am Sonntag nach der Woche
ein
goldenes Kreuzchen
mit Kettchen
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben in Expedition des
Blattes.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Sparsame Frauen
stricken mit Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
auf jedem Etikett und Umhang
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld
Neuheit
Matadorstern
Aus reiner Wolle hergestellt
nicht eintauchend — nicht filzend
Das Beste gegen Schweißfuß
4 Qualitäten
Auf Wunsch Nachweis von Bezugspunkten